



„Tamara ist immer bei uns“

Uwe Hassbecker, Rüdiger „Ritchie“ Barton, Hans-Jürgen „Jäcki“ Reznicek (von links)

25 Jahre nach dem Tod der legendären Frontfrau hat **Silly** das Album „Instandbesetzt“ herausgebracht. Ein Sonntagsgespräch über die Wertigkeit alter Songs und die frische Energie der neuen Gast-Sängerinnen

So!: Eben ist Ihr neues Album erschienen. Waren Sie aufgeregt?

Uwe Hassbecker: Ja, natürlich. Es sind drei neue Songs drauf und zehn alte, alle neu gemacht.



Die Band mit den beiden Gast-Sängerinnen Julia Neigel (links) und Anna R.

Gerade weil es Remakes sind, guckt man ja zweimal hin. Wenn man so viel Energie reinsteckt, freut man sich sehr, wenn die Leute es annehmen.

Rüdiger „Ritchie“ Barton: Es ist auch in gewisser Weise zu Tamaras 25. Todestag noch einmal eine Reminiszenz an sie, daher der Blick auf die alten Songs, auf das gemeinsame Schaffen mit ihr. Damit haben Sie auch gleich die Antwort auf die Frage, warum so viele alte Songs drauf sind.

So!: Ein Live-Mitschnitt der „Analog“-Tour von 2019 mit Ihren beiden neuen Sängerinnen wäre dafür doch die einfachere Lösung gewesen, oder?

Hans-Jürgen „Jäcki“ Reznicek: Eine Live-Platte war uns aber zu langweilig, das haben wir schon zu oft gemacht

Hassbecker: Wir fanden es spannender, uns dieser zum Teil über dreißig Jahre alten Songs noch einmal anzunehmen und sie neu zu interpretieren. Die Remakes waren für uns die schönere Lösung.

Barton: Jetzt, wo es fertig ist, wirkt das Ganze insgesamt deutlich wertiger als ein Live-Album. Zumal die Songs alle noch mal einen Aspekt bekommen haben, der sich in der heutigen Zeit abspielt.

So!: Nach welchen Kriterien haben Sie die Titel für das Album ausgewählt?

Barton: Oh, das war sehr schwer (*lacht*).

Reznicek: Bei den vielen Songs. Wir hätten gut und gerne ein Vierfach-Album machen können.

Hassbecker: Wir hatten uns vorgenommen, nicht wieder die Best-Ofs zu nehmen, nicht die großen Hits wie „Batallion d Amour“ oder „Mont Klamott“. Wir wollten eher die versteckten Hits nach vorne holen.

Barton: Songs, die ein bisschen außer-

gewöhnlich sind, wie „Halloween in Ostberlin“ vom „Hurensöhne“-Album, hatten nie die Bedeutung in der Öffentlichkeit. Außer live: Da sehen wir die Reaktionen der Leute. Deswegen ist genau dieser Song auch mit drauf.

So!: „Die wilde Mathilde“ geht live auch voll ab. Ist die auch drauf?

Barton: Klar, die darf doch nicht fehlen!

Hassbecker: Und die passt auch wunderbar zu Julia. Das ist ein Song, der ihr auf den Leib geschrieben zu sein scheint. Die Mädels hatten übrigens Mitsprache-Recht bei der Song-Auswahl.

Barton: Wir wollten auch eine gewisse Ausgeglichenheit zwischen den beiden haben. Zudem sind Stücke drauf, die sie zu zweit gesungen haben.

So!: Auf dem Cover sieht man ein Haus aus Bauklötzchen. Was soll das Bild symbolisieren?

Hassbecker: Das Album heißt ja „Instandbesetzt“ nach einem relativ alten, schönen Lied. Mit diesem Song kam ein Gleichnis auf. „Silly“ ist für mich ein altes Haus, aber mit einer ganz schönen Atmosphäre, bunt, freundlich und warm. Und mit einem festen Fundament, das es uns ermöglicht hat, zahlreiche Schicksalsschläge sicher zu überstehen. Ein Haus, das wir ständig erweitert, modernisiert und erhalten haben, mit knarrendem Parkett und hier und da schon etwas bröckelndem Putz. So ist auch die Band. Und es kommen immer wieder Leute rein, wie jetzt Julia und Anna, die uns instandbesetzen (*lacht*). Daraus hat unsere Grafikerin Friederike Göckeler das Bild mit den Bauklötzchen entwickelt.

Barton: Wir waren anfangs ein wenig skeptisch. Aber dann ist es, finden wir, ganz toll geworden.

Reznicek: Es ist einfach ein schönes Bild.

So!: Das unterste Bauklötzchen ist ein wenig herausgezogen. Ist das Haus „Silly“ mit den Jahren wackeliger geworden?

Hassbecker: Klar, wir haben ja auch ein angeschlagenes Leben als Band, mit vielen Höhen und Tiefen. Es gibt so gut wie nichts, was wir nicht erlebt haben.

So!: „Silly“ sind eine von wenigen DDR-Bands, die nach der Wende bestehen konnten.

Barton: Nach Tamaras Tod hatten wir erhebliche Einschnitte zu bewältigen, wir haben gut neun Jahre Pause gemacht. Unser Geheimnis ist, dass wir zusammenstehen. Wir sind schon mal verschiedener Meinung, wir streiten uns auch heftig. Aber wir wissen genau, dass das Ding, das wir da haben, ein Schatz ist, den wir bewahren müssen.

Hassbecker: Das hat sicher mit der positiven Vergangenheit zu tun, die wir mit Tamara hatten. Damals sind wertige Songs und wertige Alben entstanden, die für viele Leute noch heute eine große Rolle spielen. Wir haben dieses Erbe immer ernst genommen. Wir haben versucht, unserem Stil treu zu bleiben, ihn aber trotzdem ins Heute zu transportieren.

Barton: Vielleicht spielt auch ein bisschen eine Rolle, dass die Texte von früher teilweise heute wieder eine Gültigkeit haben. Aus einer anderen Perspektive heraus. Jüngere Leute haken sich da ganz stark ein.

So!: Wie sind Sie nach der Trennung von Anna Loos an Ihre neuen Gast-Frontfrauen gekommen?

Reznicek: Anna R. war schon ein großer „Silly“- und vor allem Tamara-Fan, als sie noch bei „Rosenstolz“ war. Damals war sie bereits bei unserer Tournee „Silly‘ und Gäste“ dabei. Auch Julia kannten wir schon von früher. Wir haben beide gefragt. Und beide haben sofort Ja gesagt.

So!: Am 22. Juli war der 25. Todestag von Tamara Danz. Wie nah ist sie Ihnen heute noch?

Barton: Sehr nah! Jedem einzelnen von uns. Sie ist nie verschwunden.

Reznicek: Tamara ist immer bei uns.

Hassbecker: Allein schon durch die Lieder, die fest mit ihr verbunden sind. Lieder wie „Asyl im Paradies“. Ganz klar: „Silly“ hat immer auch mit Tamara Danz zu tun.

So!: Bei einem Interview 1989 sagte sie mir, sie setze ihre ganze Hoffnung auf Gorbatschow und seine Perestroika. Ein paar Monate später kam die friedliche Revolution, dann die Wiedervereinigung. Sind Sie zufrieden mit der Entwicklung in den gut dreißig Jahren seither?

Barton: Oh, jetzt brauchen wir noch mal 'ne halbe Stunde *(alle lachen)*.

Reznicek: Ganz klar: Es ist gut, dass es so gekommen ist. Die DDR ist keine Alternative. Aber es gab vieles, das dann doch nicht so gut gelaufen ist.

Hassbecker: Im Namen der Treuhand sind Sachen so mir nichts, dir nichts abgewickelt, verscherbelt, geradezu zerstört worden, die noch funktioniert hätten. Unsere Polykliniken, zum Beispiel. Die wurden erst kaputt gemacht, dann wurde entdeckt, dass das Konzept doch ganz gut war. Jetzt gibt es sie wieder. Nur heißen sie jetzt MVZs, also Medizinische Versorgungszentren. Solche Beispiele gibt es viele.

Barton: Die DDR war wirtschaftlich am Ende. Das heißt im Umkehrschluss aber nicht, dass dort nicht in den vierzig Jahren, die sie existierte, gute Sachen entwickelt wurden.

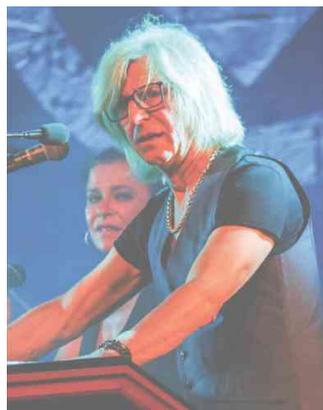
So!: Wäre es also besser gewesen, der Westen hätte das alte Haus DDR nicht komplett platt gemacht, sondern lieber an manchen Stellen instandbesetzt? *(alle lachen)*

Reznicek: Das wäre allerdings besser gewesen.

Hassbecker: Stimmt.

Barton: Genau so ist es.

Interview: Andrea Herdegen



Unsere Sonntagsstars

Die Band „Silly“, 1978 in Ostberlin gegründet, ist mit der 1996 verstorbenen Sängerin Tamara Danz populär geworden. Die Gruppe hatte Hits wie „Mont Klamott“, „Bataillon d'Amour“, „Verlorne Kinder“ und „Alles Rot“. Heute gruppiert sich die Band um den langjährigen Musikerstamm Rüdiger „Ritchie“ Barton (67 Jahre, Keyboard), Uwe Hassbecker (60, Gitarre, Geige) und Hans-Jürgen „Jäcki“ Reznicek (67, E-Bass). Von 2006 bis Dezember 2018 war die Schauspielerin Anna Loos „Silly“-Sängerin. Diese Rolle übernehmen nun Anna R. und Julia Neigel.

Das neue Silly-Album „Instandbesetzt“ ist am Freitag bei Electrola erschienen.

Silly live

2021

- 12. November **ERFURT** Thüringenhalle
- 18. November **CHEMNITZ** Stadthalle
- 25. November **DRESDEN** Alter Schlachthof
- 26. November **LEIPZIG** Haus Auensee

2022

- 20. Februar **ERFURT** Messehalle
- 8. Mai **LEIPZIG** Arena
- 13. Mai **ZWICKAU** Stadthalle
- 21. Mai **DRESDEN** Junge Garde

Fotos: Andrea Herdegen, Friederike Göckeler

Na So! was ...

5 So!
Promis

Seit es soziale Netzwerke gibt, erfahren wir ja zuweilen etwas mehr über prominente Menschen, als uns lieb ist. Zum Beispiel, dass Moderatorin **Katja Burkhard** unter Erntekräuze leidet. Mit dem angeschwollenen, juckenden Fuß musste sie am Donnerstag auch die Verleihung des Deutschen Fernsehpreises überstehen. Ihre Tipps vorab aus der Garderobe: Eispackungen auflegen und mit Desinfektionsmittel abtupfen. Wenn Sie sich jetzt sehr sorgen oder wahlweise sehr ekeln sollten: Erntekräuze ist vor allem lästig, aber nach etwa zwei Wochen auch wieder überstanden. Verursacht wird der stark juckende Ausschlag von Herbstgrasmilben, die in dieser Zeit des Jahres auf manchen Wiesen lauern.



Während Katja Burkhard auf ihrem Instagram-Kanal ihren Fuß kühlt, haben **Drew Barrymore** und Cameron Diaz dieser Tage mit einem gemeinsamen Selfie auf Instagram ihre Fans begeistert. Dass die beiden Hollywood-Schauspielerinnen befreundet sind, ist keine Neuigkeit und auch nicht der Grund für den großen Zuspruch. Was die Follower feiern: Die beiden sind auf dem Foto unretuschiert und ungefiltert zu sehen. Dadurch sehen sie tatsächlich so aus, wie Frauen mit Mitte, Ende vierzig nun einmal aussehen, also nicht mehr wie zwanzig und mit ein paar Lachfältchen im Gesicht. „Ihr altert würdevoll“, heißt es unter anderem in den Kommentaren zum Bild.



Auf Instagram lässt sich aber nicht nur mancher Blick auf echte internationale Stars erhaschen, es gibt auch reichlich Gossip der hiesigen B-, C-, D- und E-Prominenz zu erfahren. So zum Beispiel von Bonnie Strange und Yeliz Koc, die eine modelt, die andere ist das, was man freundlich als TV-Persönlichkeit bezeichnet. In diesem Fall eine frühere Teilnehmerin aus der RTL-Sendung „Der Bachelor“. Was beide eint, sind gescheiterte Beziehungen zu den Ochsenknecht-Brüdern Wilson Gonzalez und Jimi Blue und eine medial präsentierte Abneigung gegen deren Mutter. „Ist **Natascha Ochsenknecht** ein Schwiegermonster?“, fragt diese Woche ein buntes Magazin, das Bonnie Strange in ihren Insta-Stories zeigt. Darunter ihre Antwort: „Definitiv ein Ja.“



Zum Schluss noch diese kleine Promi-Schlagzeile zum Wochenende: **Oliver Pocher** wohnt bei Sänger Pietro Lombardi. Genauer: Oliver und seine Frau Amira Pocher sowie die beiden gemeinsamen Kinder sind vorübergehend in das Haus von Pietro Lombardi gezogen, der wiederum deshalb in ein Hotel gezogen ist, wie er auf Instagram mitteilte. Eine sehr sympathische Hilfe zwischen den beiden Freunden, denn das Haus der Pochers in Köln wurde bei der Flutkatastrofe im Juli geschädigt. Der Keller des Anwesens war damals überflutet worden. „Großer Mann mit noch größerem Herzen. Danke für alles Pietro!“, kommentierte Amira Pocher.



suw/Fotos: dpa